

Ende des 2. Weltkrieges in der Vogtei

April 1945

Schon seit eine Woche hört man Geschützdonner und schwere Detonationen in westlicher Richtung. Die Bedeutung war bekannt.

1. und 2. Ostern. Es war ein trauriges Osterfest, das traurigste in meinem Leben. Am ersten Tag rückte die seit Mitte März untergebrachte Nachrichtentruppe in östliche Richtung ab. Viele Pferdegespanne wurden requiriert um Material von hier abzutransportieren. Am Dienstag Morgen rückte eine Kompanie Infanterie von Mühlhausen hier ein um Gefechtsstellung im Westen und Süden des Ortes zu beziehen. Der Gefechtsstand mit einem Oberleutnant und einem Oberfeldwebel kam in unser Haus. (Kreuzgasse 7) Durch den dauernden Verkehr der Melder und Führer und die ununterbrochenen Ferngespräche gab es viel Unruhe und Aufregung. Inzwischen rückte die feindlichen Angriffsspitzen näher an den Ort heran. Am Abend des dritten April hatte ich die letzte fernmündliche Verbindung mit Heyerode die mir besagte, dass eine große Zahl amerikanischer Panzer dort eingetroffen sei. Beim Kurhaus Grenzhaus brannte ein großes deutsches Treibstofflager und man sah einen mächtigen Feuerschein. Eine verstärkte Gruppe unserer Feuerwehr lag in Bereitschaft. Allen war gewiss, dass wir einen schweren Tag entgegen gingen.

Am Mittwoch 4. morgens sah man die feindlichen Panzer aus dem Walde am Kuhkopf kommen. Nach kurzem Kampf ging unsere Infanterie auf den Ort zurück, welcher nun beschossen wurde. Es war ein schon im Voraus zu sehender aussichtsloser Kampf gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen und mit schweren Waffen ausgerüsteten Gegner. Nach unseren Begriffen musste dieses vorher eingesehen werden und wäre dann vieles Unglück von unserem Ort abgewendet worden. Gegen unsere örtlichen, führenden Persönlichkeiten sind hinterher auch die schwersten Vorwürfe erhoben worden. Viele Orte in der Umgebung und auch die Stadt Mühlhausen die den freien Durchzug der Truppen veranlassten geschah nichts. Gegen 10 Uhr kamen die ersten Panzer zur Kreuzgasse herein.

Die Straßen waren begreiflicherweise leer und die Bewohner in die Keller geflüchtet. Feuerwehrführer Knöpfel, Maschinist der Motorspritze Schmiedemeister Trietchen und meine Wenigkeit (Heinrich Herwig) standen im Feuerwehrgerätehaus um die Ereignisse abzuwarten. Ab und zu gingen wir auch auf die Straße um etwaige Wirkungen der Einschläge festzustellen. In diesen kritischen Augenblicken wo sich Leben und Tod eng berührten, waren wir uns ganz allein überlassen.

Bald stellten wir fest wie die Scheune von Karl Fischer, Mühlhäuserstr. 14 brannte. Wir drei brachten die eine Handdruckspritze im Garten an der Schafgasse in Stellung, welche aber nicht in Betrieb gesetzt werden konnte, da keine Kräfte da waren. Bald ermannten sich aber die Nachbarn und erreichten, dass das Wohnhaus gerettet wurde.

Die Schadensstellen wurden so zahlreich, dass eine augenblickliche Feststellung gar nicht möglich war. Zuerst brannte der Schafstall von Martin Knöpfel am Tiefengraben - Heurasen. Dann das Häuschen von Korbmacher Friedrich Schulz auf dem großen Ried, beim Gemeindediener Fischer Ried 12, die Zengsmühle und Buchbindemeister Ackermann, Sperlingsberg 32, Tischlermeister Alwin Görke und Böttchermeister Karl Muder, Gartenstr. 1 und 3, der Gasthof von Albert Steinbrecher am Anger, die Hintergebäude der Gemeindeschänke, Landwirt und Steinmetz Heinrich Weiß Kreuzgasse 25. Trotzdem die Feuerwehr im Verein mit den Einwohnern alle Anstrengungen macht zu helfen, stand sie einer solchen Katastrophe machtlos gegenüber. Die Gebäude von Görke, Muder; die Zengsmühle und Ackermann brannten restlos nieder. Vom Gasthof Steinbrecher der Saal und das darunter befindliche Vereinszimmer, Heinrich Weiß Scheune und Stallung, Fischer die oberen Stockwerke. Mehrere Entstehungsbrände konnten gelöscht werden. Eine ganze Anzahl Gebäude wurden durch Sprengwirkung z. B. schwer geschädigt. Amtlich sind über 40

Schadenstellen festgestellt worden. An Menschen wurden getötet oder starben an ihren Verletzungen Heinrich Fritzlär und Frau, Marktweg 43. Witwe Anna Maria Schreiber geb. Breitbarth Mühlhäuserstr. 9, Marie Thielemann geb. Werner Feldstr. 8 (*Am Anger 17 war sie mit im Keller, weil ihr Kind austreten musste ging sie mit ihr auf den Hof und wurde an den Beinen getroffen, so dass sie verblutete.*) und sieben deutsche Soldaten die auf unserem Friedhof beerdigt sind. Verletzt wurde die Ehefrau von Tischlermeister Armin Schröter, Mühlhäuserstr. 41. Einige Schwerverletzte sind nach Langula zum Arzt gebracht worden, in Langula gestorben und begraben.

Namen der sieben deutschen Soldaten die in den Kämpfen um unsern Ort am 4. April 1945 gefallen sind.

| | | |
|------------------------------------|----------------|--------------|
| 1. Kanonier Eugen Thoma | geb. 25.7.1925 | 19 Jahre alt |
| 2. Kanonier Walter Erdmann | geb. 24.2.1920 | 25 Jahre alt |
| 3. Kanonier Herbert Zymolk | geb. 31.1.1926 | 19 Jahre alt |
| 4. Obergefreiter Feliy Nosseik | geb. 30.5.1920 | 24 Jahre alt |
| 5. Obergefreiter Johann Külle | geb. 18.6.1922 | 22 Jahre alt |
| 6. Obergefreiter Aley Nissen | geb. 22.9.1920 | 24 Jahre alt |
| 7. Stabsgefreiter Franz Mackenroth | geb. 13.5.1917 | 27 Jahre alt |

Das Haus von Ernst Jung bei der Wiesenmühle wurde von einer deutschen Fliegerbombe getroffen und dabei schwer beschädigt. Auch die Scheune von Heinrich Breitbarth Mühlhäuser Str. und Höhle und die Stallungen brannten vollständig nieder.

An dem Gefecht bei Oberdorla haben teilgenommen:

Marschkompanie der Ersatz-Ausbildungs-Abteilung Nr. 365

Kompanieführer: Oberleutnant Wüsthof

Kompanie Feldwebel: Oberfeldwebel

Kompanie-Gefechtsstand: Oberdorla Kreuzgasse 7

Bataillon-Gefechtsstand: Gut Weidensee Major

Hauptverbandsplatz: Felchta

Die Ersatz-Ausb.-Abtlg. Nr. 365 ist Ende Januar 1945 von Heise nach Mühlhausen i. Thür. in die Garnison Verlegt worden und dann bei den Kämpfen am 4.4.1945 hier im Kreise Mühlhausen eingesetzt worden.

Am Bahnhof stand eine schwere Artilleriebatterie in Stellung um einen Gegenangriff von deutscher Seite zu begegnen.

Am Abschnitt Gunzelhof - Mallinden standen längs der Chaussee 6 schwere Flugabwehrgeschütze, eingegraben und gut getarnt. (*Aussage Adolf Nöthling, Niederdorla*)

Deutsche Soldaten waren am Sperlingsberg beim Brunnen in Stellung gegangen und fügten wohl den an die Hamborke (Heyeröder Straße) herunterkommenden Amerikaner einige Verluste zu. Der Bericht einer amerikanischen Zeitung über die Kämpfe um Oberdorla ist im Besitz von Eckard Naumann.

Während des Vordringens der Panzer gingen die Einwohner Reinhold Breitbarth, Simon Fritzlär und Bernhard Illert auf den Kirchturm und hißten eine weiße Fahne. Dadurch wurde mehr Zerstörungen im Ort vermieden. Bei den drei Männern war noch eine Frau, die als Evakuierte bei Bürgermeister Albert Herwig wohnte. (*Einer der Männer machte der Frau auf dem Rückwege vom Turm einen Heiratsantrag.*) Wie mir Bernhard Illert berichtet, hat Bürgermeister Albert Herwig die Genannten veranlasst, die weiße Fahne zu hissen, als die Panzer noch auf der Trift vor dem Walde waren. (*Diese Aussage dürfte geschönt sein! Mir sind auch Aussagen bekannt, wo nach sich der Bürgermeister, nach Aufforderung von Bürgern die weiße Fahne zu*

hißen, gesagt haben soll, brennt dein Haus, nein, also. Nachtrag von: H. S.) Bernhard Illert hatte im 1. Weltkrieg das EK I erhalten.

Über 100 amerikanische Panzer im Einsatz. Ein Amerikaner fiel am Heurasen, einer am Sperlingsberg.

Unaufhörlich rollen die Kampffahrzeuge, in der Hauptsache durch die Heyeröderstr., Anger, Mühlhäuserstr., Langulaer- und Antoniusstraße. Hier zeigte es sich welcher Übermacht die deutschen Soldaten gegenüber gestanden haben. Unverantwortlich ist es gewesen mit so schwachen Kräften, ohne jede schweren Waffen hier eine Verteidigungsstellung aufzubauen, wo die Orte im Werratal und jenseits des Hainichs freie Orte waren, wie auch die Stadt Mühlhausen. Der Ort Struth ist sehr stark vernichtet worden, da hier eine SS Truppe Widerstand leistete. In unverständlicher Weise zeigte sich oft eine wahre Zerstörungswut an wertvollen, wie auch ganz belanglosen und unbedeutenden Verkehrsanlagen, in der Hauptsache Brücken Millionenwerte gingen zwecklos verloren.

Im Großen und Ganzen waren die Soldaten nicht so barbarisch wie man befürchtet hatte. In großzügiger Weise nahmen sie Rücksicht auf die Löschmaßnahmen. Andererseits ließen sie sich aber auch unerlaubter Übergriffe zu Schulden kommen. Besonders auf Hühner und Eier hatten sie es abgesehen. In manchen Häusern die belegt worden waren, konnte das Verschwinden von Wertgegenständen festgestellt werden. Bei Freund und Feind gibt es anständige und unanständige Charaktere. Bitter war es für manchen Hausbesitzer sein Wohnhaus mit Familie binnen einer halben Stunde zur Einquartierung zu räumen. Gleich zu Anfang war die Gartenstr., Wiggerstr. und Antoniusstr. stark belegt. Auf der Burg und am Friedhof war ein Treibstofflager. Große Berge von Kanister und Fässern türmten sich hier auf. Die Antoniusstr. war noch längere Zeit belegt. Am „Heißen Stein“, auf dem Planstück von Richardt Weiß, war ein Feldlazarett aufgebaut.

In der Nacht vom 11. zum 12. rückte der letzte Teil der Truppen ab und es verblieb nur eine schwache Besetzung mit einem Panzer zurück. Diese hatten sich im Haus von Hermann Steinbrecher, Hanfsack 4 einquartiert. Leider musste aber die Feststellung gemacht werden wie deutsche Frauen (Umquartierte aus dem Rheinlande) in intimen Verkehr mit den Soldaten traten. Diese waren ständig mit den Soldaten in dem genannten Hause und schalteten und walteten dort wie in ihrem Eigentum. Es ist erklärlich wie die hier bisher beschäftigten Ausländer die Amerikaner sehr freundschaftlich begrüßten und mit diesen verkehrten.

Am 6. plünderte der Mob das im Saal des Jugendheims untergebrachte Ausweichschuhlager einer auswärtigen Firma. Wie verlautet sollen angeblich 20000 Paar Schuhe, zum großen Teil Friedensware, gelagert haben. Da der Saal geräumt werden musste kam ein gut Teil der Schuhe auch in die Hände der Einwohner. Am nächsten Tage räumten die Ausländer das Stofflager in der Fabrik von Knöpfel aus.

Am 9. kommen sämtliche Ausländer nach der General Fuchs Kaserne nach Mühlhausen und eine große Gefahr für die Öffentlichkeit schien vorläufig beseitigt zu sein. Diese Erwartung trat aber nicht ein; denn von dort aus unternahmen, in der Hauptsache die Polen oft regelrechte Raubzüge. Zuerst begnügten sie sich mit betteln, dann bekräftigten sie ihre Forderungen mit Gewalt. In Weidensee nahmen sie zwei Pferde und eine Kuh. In Flarchheim eine Kuh und sämtliche Lebensmittel. Die Grundmühle raubten sie aus unter Mitnahme von zwei Pferden. Im Gasthof „Zur Krone“ stahlen sie in der Nacht die Schlachtvorräte. Wegelagerer nehmen Radfahrern die Räder ab und als ich auf unserm Planstück auf dem Fabeoschen an der Chaussee arbeitete, war es nur einen glücklichen Umstände zu verdanken wenn ich mein Pferd behalten habe.

Es sollen Strafen gegen diese Plünderer von der Kommandantur in Mühlhausen verhängt worden sein, doch sind diese nicht nachhaltig genug gewesen um diese Räubereien zu unterbinden. Bei ehrlichem Willen wäre dieses möglich gewesen.

Schon am ersten Tag, am 4. April, mussten sämtliche Waffen und Uniformen der Partei und ihrer Gliederungen und später Fotogeräte und Ferngläser abgeliefert werden. Die Feuerwehr

durfte die Uniform, außer den Faschinmessern (Hiebmesser mit breiter Klinge) behalten. Das Tragen der Uniform war aber verboten. Vor 7 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends durfte niemand die Straße betreten. Später wurde das Ausgehverbot von 5^{1/2} Uhr bis 9 Uhr verlängert.

Der durch die Fahrzeuge, insbesondere der Panzer, auf den Feldern angerichtete Schaden war ganz beträchtlich. Die Fahrspuren glichen manchmal Gräben. Hierbei will ich noch erwähnen, dass ein Artilleriegeschoss hinter unserer Scheune, im Garten, eingeschlagen war und einen ziemlichen Sprengtrichter hinterließ. Das Staket am Gässchen und verschiedene Bäume waren beschädigt. Ein Geschoss war durch die Scheibe der Wohnstube gegangen und hatte Klavier und Rollschränken getroffen.

Wenn es auch mit dem Tun und Verhalten der Soldaten oft im Widerspruch steht zeigte es sich doch wie der amerikanische Soldat religiös veranlagt ist. Bekannt ist ja wie es in keinem Lande soviel religiöse Sekten gibt wie in Amerika. In der Nacht zum 6. Mai hatte eine Gruppe Soldaten im Jugendheim übernachtet. Am Sonntagmorgen 6. Mai gegen 9 Uhr kam am Schornstein ein Deckenbrand zum Ausbruch. Bei den Löschmaßnahmen halfen die Soldaten rege mit und verteilten dann Zigarren und Zigaretten an die Feuerwehr. Der Führer der Gruppe beauftragte Pfarrer Schumann nach dem Gottesdienst der Gemeinde das Bedauern der Gruppe über den Vorfall, besonders in einem kirchlichen Gebäude, auszudrücken. Dabei war es noch gar nicht erwiesen ob der Brand durch ein Verschulden der Soldaten entstanden war, da ein Deckenbrand oft tagelang schwelt ehe er zum Ausbruch kommt. Mit den Kindern waren sie oft sehr freundlich und schenkten ihnen Schokolade und Keks. Die Feststellung waren auch nicht selten, dass die Eltern oder Großeltern dieser Soldaten geborene deutsche waren. Die Fügung wollte es, wie ein Soldat von einem hier untergebrachten Kommando ein Sohn von dem im Jahre 1896 nach Amerika ausgewanderten Reinhold Kleinschmidt, ein Enkel von Friedrich Kleinschmidt, Kober 21 war. Trotzdem er sein Deutschtum verleugnete, waren die Merkmale der Abstammung so deutlich, dass an seiner Herkunft nicht gezweifelt werden konnte. Im Laufe der Unterhaltung in gutem Deutsch zeigte sich dieses auch wiederholt.

Von Ostern ab ruhte jeder Bahn- und Postverkehr. Fernsprecher und Stromversorgung waren unterbrochen. Gerüchte aller Art wurden verbreitet und allzuleicht geglaubt. Es gab keine Zeitung und kein Radio im Ort. Die Betriebe waren geschlossen und neben den vielen die früher nicht arbeiteten, waren nun auch diese Arbeiter noch beschäftigungslos. In der Woche v. 8.-14. April kam die Feldbestellungsarbeit wieder in Gang. Am 18. brannte zum ersten Mal wieder das elektr. Licht. Die Stromversorgung war aber nur für kurze Zeit am Tage. Im Laufe der Zeit trat nach und nach eine Besserung ein, war aber Ende Mai noch nicht ganz behoben.

Am 19. April wurde der Lehrer und frühere Ortsgruppenleiter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (N.S.D.A.P) Ebert von den Amerikanern abgeführt. Am 5. Mai der frühere Amtsvorsteher und Kreisbauernführer Alwin Karmrodt. Ihr Verbleib ist heute, (21. Mai) noch unbekannt.

Am Sonntag 25. wurden alle hier auf Urlaub weilenden einheimischen Soldaten und die sich vom Westen gegen die vordringenden Amerikaner durchgeschlagenen, auch die auf Genesungsurlaub befindlichen und zum 7. ihre Entlassung stehenden Verwundeten in amerikanische Gefangenschaft abtransportiert. Ende November war von diesen noch keiner entlassen.

28. Am Sonnabend erscheint zum ersten Mal der Anzeiger wieder. Nur Mittwochs und Sonnabend und nur zweiseitig. Am 11. Juli stellt er sein Erscheinen wieder ein.

Mai

Die Unsicherheit gegenüber den Ausschreitungen der in den Baracken am „Weißen Haus“ und in den Kasernen in Mühlhausen untergebrachten ausländischen Arbeiter (Polen und Russen) wird immer größer. Am 27. raubten sie 3 Niederdorlaer Waldarbeiter auf dem Wege nach dem

Walde die Fahrräder. Am 28. Heinrich Erdmann und Zacharias Fresino beim Hacken bei Weidensee die Uhren.

In der Nacht vom 24. zum 25. wurde die Riedmühle überfallen, der Besitzer Rauschenberg und Frau gefesselt und der Sohn erschossen. Der Überfall der Käserei von Karl Weiß am Bahnhof in der darauffolgenden Nacht konnte durch zwei scharfe Hunde vereitelt werden. Um diese Zustände kümmerte sich keine Besatzungsbehörde und Polizei. Praktisch gesehen gab es so gut wie keine Polizei. Die wenigen Beamten trugen die Uniform der Feuerwehr, ohne jede Bewaffnung. Das ausländische Pöbel nahm sich das Recht Schusswaffen zu gebrauchen.

Juni

Seit etwa 14 Tagen fahren wieder zwei Eisenbahnzüge mit Personen Beförderung auf der Strecke Mühlhausen - Treffurt. Einer Vormittags gegen 7 Uhr von Treffurt, einer gegen 4 Uhr nach dort. In der Nacht vom 16. zum 17. wurde das Gut Anrode, bei Bickenriede überfallen und Ausgeraubt. Bei einem früheren Überfall auf Gut Breitenbich bei Zella an der Unstrut soll eine Person erschossen worden sein. Auch in den Häusern an unserm Dorfrande ist öfters eingebrochen worden und sogar Frauen genotzüchtigt.

Um diese Zeit sind die ersten Kriegsgefangenen, meist aus amerikanischer Zone zurückgekehrt. Zum Teil haben sie lange Fußmärsche hinter sich, da die Bahnen noch wenig verkehrten.

wenn man auf dem Felde arbeitet sieht man jeden Tag entlassene Soldaten auf Nebenwegen nach ihrer Heimat ziehen. Die Landstraßen sind belebt von langen Zügen von Evakuierten (Familien die ehemals ihre Heimat verlassen mussten) mit allen nur möglichen Transportmitteln, Pferdegespann, Handwagen, Kinderwagen u. s. w. Es waren die reinsten Elendszüge. Nachts suchten sie ein Unterkommen in den Ortschaften.

27. die Ausgehzeit ist von 5 Uhr früh bis 9.30 Uhr abends erweitert. 9.25 Uhr läutet die Glocke zum Zeichen, das jeder zu Hause sein muss. Später wurde diese Einschränkung ganz aufgehoben.

Juli

Am 5. gingen die Amerikaner bis an die Werra zurück und unser Kreis erhielt russische Besatzung. Dieser Wechsel war kein angenehmer. Die Amerikaner waren vollmotorisiert und gepflegten sich selber. Die Russen pferdegespannt und die Rationen und Verpflegung musste geliefert werden. Unser Ort war nur schwach belegt. Der Ortskommandant, ein russischer Feldwebel und zwei Dolmetscher wohnten im Gasthof „Zur grünen Linde“. Später verzog er in das Haus von Schmiedemeister Paul Zeng am Anger. Der Hauptteil lag in den Baracken am Stadtwald, wo früher die ausländischen Arbeiter untergebracht waren und in Mühlhausen. Die an der Zonengrenze liegenden Orte waren stark belegt, z. B. Heyerode. Das Futter für die Pferde wird einfach auf dem Felde geholt, Klee und grünes Getreide abgehauen, oder in dünnen Zustände abgefahren. Auch wir verloren auf diese Weise den zweiten Hieb Luzerne von einem Morgen am Heurasen und den dritten Hieb von einem Morgen vorm Hörnchen. Zur Zeit der Kirschreife mussten Heyeröder Kinder für die dortigen Soldaten Kirschen auf unserer Trift pflücken. Die Mühlhäuser Besatzung pflückte im Froschloch. Neben der laufenden Verpflegung nahmen die Soldaten den Schäfern die Tiere auf dem Felde weg oder erzwangen sich Schlachttiere oder Verpflegung gegen Bezahlung im Ort. Fast täglich konnte man die Beobachtung machen wie solche Tiere in der Wohnung des abgebrannten Stalles an Heurasen geschlachtet wurden. Eine förmliche Jagt entstand auf Autos und Motorräder. Diese wurden beschlagnahmt und weggenommen. Nicht einmal die Ärzte ließ man verschont.

Die Uhren werden gegenüber der Sommerzeit noch um eine Stunde vorgestellt, gehen also nach der Normalzeit zwei Stunden früher. Es dieses ein ganz unnatürlicher Zustand für unsere westlichen Gebiete, wo die Sonne später auf- und untergeht.

Am 11. Mittwoch erscheint der Anzeiger zum letztenmal, seit 28. April. An dessen Stelle tritt das kommunistische Blatt „Thüringer Volkszeitung“.

August

11. Sonnabend. Der Ort wird plötzlich von russischen Soldaten umstellt. Der Zugang war gestattet, es durfte aber niemand heraus. Eine große Zahl Einwohner deren die Soldaten habhaft werden konnten wurden von der Straße, auf dem Felde oder andern Arbeitsplätzen auf dem Anger zusammengetrieben um nach Heyerode zum Bezirkskommandanten gebracht und dort verhört zu werden. Nach und nach kehrten alle wieder zurück. (siehe auch 5. Sept.)

Bekanntmachung. Die Ablieferung von mittelfrühen Kartoffeln muss erfolgen. Die Frühkartoffeln sind zum größten Teil schon geliefert. Die Mittelfrühen waren noch im besten Wachstum und wurden normalerweise erst im September geerntet.

Die Ernte begann Ende Juli, Anfang August. Das Wetter war den Arbeiten am Anfang günstig. Die Dreschmaschinen auf dem Platz vor der Kreuzgasse waren in Betriebe. In der Anfangszeit erfolge die restlose Beschlagnahme der Körner. Dieses betraf in der Hauptsache kleinere Wirtschaften die nur für ihren Bedarf hatten. Infolge des anhaltenden Regenwetters kam viel nasses Getreide zum Ausdrusch. Trotzdem musste die Auslieferung der Körner erfolgen die nach Mühlhausen in die Trockenanlagen der Brauereien kamen, Als man sah, dass man so nicht weiter kam und die Lager dort voll waren, erfolgte die Beschlagnahme der Räume in der Knöpfel'schen Fabrik. Die Abnahme und Lagerung musste die Firma Martin und Ortwin Knöpfel. Getreide- und Düngemittelgeschäft am Bahnhof übernehmen. Als eine glückliche Lösung kann dieses nicht angesehen werden da infolge der Nässe die Körner und der Anhäufung solch großer Mengen die Gefahr des Verderbens viel größer ist als bei Einzellagerung.

In der Kartoffellieferung gab es ein großes Durcheinander. Die Anordnungen überstürzten sich dermaßen, dass man überhaupt nicht mehr wusste was richtig oder verkehrt war, Die Ernte war gut, die Erzeuger wollten gern liefern und durften nicht. Die Kartoffeln wurden in großen Mengen in Mieten und Kellern gelagert, wo sie den Verderben leichter ausgesetzt sind. Erst später wurde es dem Verbraucher gestattet solche einzukellern, auf den Kopf 1¹/₂ Ztr. Die Not und die Ungewissheit Kartoffeln zu bekommen brachte es mit sich, dass die Städter mit allen möglichen Transportgelegenheiten und -mitteln einen Teil ihres Bedarfs selbst auf den Dörfern holten. Ein Grund der Stockung der Auslieferung war das Fehlen der Wagen bei der Eisenbahn.

22. August. Trotz des vielen Regenwetters erfolgte heute die Bekanntmachung „Bis übermorgen muss das Einfahren der Früchte vom Felde beendet sein.“ Gearbeitet muss bei jeder Witterung werden. „Auf dem Dreschplatz mussten die Maschinen dauernd in Betrieb sein. Durch die Nässe des Getreides verstopften sich die Maschinen fast dauernd.

23. Schon am Tage danach erfolgte der Widerruf „ Die Maschinen dürfen nicht mehr dreschen. Alles muss Einfahren, mit Fuhrwerk, Handwagen, Schiebekarren u.s.w. Jeder ist verpflichtet mit zu helfen, auch wenn er nicht Besitzer ist.“ Wer bei vorgenommenen Kontrollen ohne Arbeit angetroffen, wird bestraft. Für diejenigen , welche es bisher immer verstanden hatten sich um die Arbeit zu drücken war es eine bittere Pillen. Man sah tatsächlich so manchen einen schwachen Anlauf nehmen, aber der gute Wille dauerte kaum bis zum nächsten Tage.

25. Bekanntmachung. „Bis morgen (Sonntag) wird noch eine letzte Frist zur Einbringung der gegeben.“ An diesem Sonntag ist noch übermenschlich gearbeitet worden und verschiedene waren ganz fertig. Wie widersinnig diese Anordnungen waren und welcher Zweck damit erfolgt werden sollte, war unverständlich, da beim besten Willen und größter Anstrengung diese Arbeit in der festgesetzten Zeit nicht bewältigt werden konnte. Unverständlich auch weil die Frucht noch nass war. Ein großer Teil war am 22. noch nicht gemäht und am 25. war diese Arbeit auch noch nicht beendet. Das Wetter besserte sich dann und die sog. Nachzügler bekamen als Belohnung für ihren Ungehorsam? ihre Früchte gut und trocken nach Hause. Von

keiner Seite widerfuhr ihnen etwas Nachteiliges wegen ihrer Nachlässigkeit?. Der Schaden, welcher durch diese unverständliche Handlungsweise entstand zeigte sich erst in vollem Umfang beim Dreschen in der Scheune.

27. Bekanntmachung. „Bis zum 31. August müssen sämtliche abgeernteten Planstücke (Stoppeln) geackert sein.“ Eine Arbeit die normalerweise bis in den Spätherbst dauert so lange es die Witterung gestattet. Auch hier kümmerte sich kein Mensch darum ob die Durchführung erfolgte oder nicht.

Die Bekanntmachungen des Gemeindedieners waren wie am laufenden Band. Einmal schon morgens um 5Uhr und auch abends um 11 Uhr noch. Manche Tage zweimal. Alles ging nach Befehl ob Ackern, Einfahren, Dreschen oder Abliefern.

September

5. Alle zu erlangenden Männer unter 60 Jahren wurden wie am 11. August auf dem Anger zusammengetrieben und nach Heyerode gebracht, verhört und wieder entlassen. (s. a. 11.8.)

10. Zwei Dreschmaschinen mussten Tag und Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen, im Ort dreschen. In 10 Tagen soll diese Arbeit beendet sein. Gebraucht wurde die Zeit bis Mitte Oktober. Wie ungesund und nerventödent besonders diese Nachtarbeit war beweist, dass mancher körperlich zusammenbrach oder Krank wurde.

21. Bekanntmachung: „Gedroschenes Getreide muss bis morgen, ungedroschenes bis übermorgen abgeliefert sein.“ wer sein Liefersoll bis zur festgesetzten Zeit nicht erfüllen kann, da er noch nicht gedroschen hat, soll sich die Körner bei denjenigen borgen die mit Dreschen fertig sind.“

Wie die Verhältnisse weiter lagen davon einige Beispiele.

Wer sein Liefersoll an Milch in der Molkerei nicht erfüllten konnte erhielt keine Butter. Dann gab es eine Zeitlang überhaupt keine Butter und für die Kinder keine Vollmilch. Es muss zugegeben werden, dass nicht überall der gute Wille vorhanden war. Auf der anderen Seite musste aber auch anerkannt werden wie gerade im Kreis Milchwirtschaft ganz besondere Ursachen und Schäden auftreten, welche die Leistungsfähigkeit behindern. Jedenfalls ist es verkehrt die Leistung einer Wirtschaft, mit einem kleinen Viehbestand auf eine kurze Spanne Zeit zu beurteilen.

An guten Willen der meisten Bauern ihr Liefersoll in Frucht, Kartoffeln, Milch oder Eiern zu erfüllen hat es nicht gefehlt, dafür sprechen die Beweise. Wenn es in manchen und vielen Fällen schwer fiel oder gar unmöglich wurde, lag es an ganz bestimmten und erklärlichen Ursachen wie: Geringer Ausfall der Ernte durch das Fehlen von künstlichen Dünger Schaden die an der Saat im Verlauf der Kampfhandlungen am 4. April angerichtet wurden, besonder Panzerspuren. Verderben des Getreides durch die anhaltende Nässe in der Ernte, die unverständigen Anordnungen über das Einbringen der Ernte und das Abliefern und Lagern der Erzeugnisse. Beeinträchtigung des guten Willens durch nicht erfüllbare Forderungen z. B. in der Eierablieferung wo vom Juli ab, in einer Zeit wo die Legetätigkeit zum größten Teil vorüber ist, noch 20 Stück Eier pro Henne geliefert werden sollten.

Als Beweis für den guten Willen das Soll zu erfüllen sei angeführt, wie in einer Versammlung am 16. November darauf hingewiesen wurde, dass unser Ort die Abgabe, außer Eier erfüllt habe. Mitte September wird ein großer Teil von Fernsprechan Schlüssen allgemein und die meisten hier im Ort gesperrt. Der unsrige war Ende November wieder freigegeben.

In der Nacht vom 23. zum 24. führt russische Polizei die Einwohner Albert Richter, Armin Karmrodt, Mühlhäuserstr. 33, Heinrich Fett, Langulaerstr. und Otto Trautwein Brunnenstr. ab. Später Adam Sonntag. Ihr verbleib ist unbekannt. Waren Amtswalter der Partei.

Kein Oberdorlaer ist in den Konzentrationslagern der NSDAP umgekommen. Von dem nach dem Kriege verhafteten Parteimitgliedern kamen ums Leben Armin Karmrodt und Adam Sonntag. **Armin Karmrodt soll in Buchenwald umgekommen sein, Adam Sonntag könnte das gleiche Schicksal ereilt haben. Karl Breitbarth, Wiggerstr. 29 wurde erschlagen. Er soll**

Aufseher in einem KZ bei Wien gewesen sein. Er hatte einen Sohn mitgenommen ins KZ, dieser ist durch Gefangene gerettet worden. (durch Erzählung erfahren muss noch untermauert werden!)

Oktober

16. Bekanntmachung; „Jeder Art von Hausschlachtung ist verboten. Auch der Schenkwirt (Gemeindeschenke) als einzige Schlacht- und Fleischverkaufsstelle im Ort, darf nicht mehr schlachten. (Bis Mitte November) Da es infolgedessen hier am Ort für die Versorgungsberechtigten kein Fleisch gab, im Kreis Langensalza dieses Verbot aber nicht bestand, kauften viele Einwohner ihr Fleisch auf Karten in benachbarten Dörfern dieses Kreises.

Die Bank- und Sparkassenguthaben sind schon von Mai ab gesperrt. Niemand kam über sein gespartes Geld mehr verfügen. Renten werden nicht mehr ausgezahlt. In den von den Amerikaner und Engländern besetzten Gebieten besteht die Möglichkeit in beschränkten Maße über sein Guthaben zu verfügen. Mit der Auszahlung der Renten verhält es sich ebenso. Die von den Feinmächten besetzten Gebiete (Zonen) besonders der russischen gegenüber der amerikanischen und englischen Zone sind abgesperrt. Der Übertritt ist nur mit Genehmigung möglich. Unsere nächste Grenze ist die Kreisgrenze hinter Wendehausen. Hier bestehen allerhand Schwierigkeiten beim Übertritt von Menschen, der Transport von Material und Gütern. Es ist so ähnlich wie zur Zeit der Zollgrenzen wo der Schmuggel blühte.

Alle Parteimitglieder (N.S.D.A.P.) welche schon 1933 bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei waren, oder politischen Leiter, müssen eine genaue Vermögensaufstellung einreichen. Im Zuge der Bodenreform werden die Güter und private Großgrundbesitz aufgeteilt. In unserem Orte befinden sich solche Objekte nicht. Nur der Besitz des früheren Kreisbauernführers Albin Karmrodt, Mühlhäuserstr. 33, wird vorläufig davon betroffen. Der Postverkehr war schon vor einiger Zeit in ganz beschränkten Maße wieder aufgenommen worden. Nach und nach trat eine Erweiterung ein. Pakete können noch nicht verschickt werden. Der Bahnverkehr ist noch sehr eingeschränkt und das Benutzen der Züge wird durch immer neue Verordnungen erschwert.

November

Das Verbot, dass der Schenkwirt nicht schlachten darf ist aufgehoben . Somit gibt es für die Berechtigten wieder Frischfleisch . (siehe 16. Oktober)

Außer der Polizei- Gendarmeriebeamten, welche als Uniform die der Feuerwehr trugen, sonst aber keine Waffen hatten, nicht einmal Gummiknüppel, durften keine Uniformen getragen werden. Durch Verfügung der Landespolizeistelle in Weimar, wurde es den Feuerwehren wieder erlaubt ihre bisherige Uniform zu tragen. Durch loslösen von Gebietsteilen der Provinz Sachsen, welches auch auf unsern Kreis zutraf, kamen wir zum Land Thüringen -. Weimar. Die Feuerwehren unterstanden nicht mehr dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, sondern dem Präsidenten des Landes Thüringen.

Viel Arbeit und Sorge der verantwortlichen Stellen bereitete auch weiter die Unterbringung der zahlreichen Evakuierten und Ostflüchtlinge. Ich habe über diese Maßnahmen schon im vergangenen Jahr an anderer Stelle geschrieben. Man hätte es in normalen Zeiten kaum für möglich gehalten, dass soviel Menschen auf engen Raum beisammen wohnen könnten noch dazu völlig fremde. Die lange Kriegsdauer und die Folgen desselben brachte es langsam aber sicher mit sich, dass jeder Einzelne sich in seinen Ansprüchen lernte einzuschränken. Jeder nur entbehrliche Raum musste für Wohnzwecke ausgenutzt werden. So waren z. B. in unserm

Hause, Kreuzgasse 7, neben unserer Familie (4 Personen), noch mein Schwager Tischlermeister Alwin Görke Gartenstr., dessen Grundstück infolge der Kampfhandlungen am 4. April, restlos niedergebrannt war, mit 3 Familienmitgliedern und außerdem noch eine fünfköpfige Familie aus Stettin untergebracht, also 12 Personen. Zeitweise waren es noch mehr. Nach Beendigung der Kampfhandlungen versuchte ein Teil wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Trotzdem sich große Schwierigkeiten in den Weg stellten, kamen diese Versuche nicht zum Stillstand. Immerhin gelang es doch einem Teil der Westevakuierten die russisch - amerikanische Zonengrenze im Westen und Nordwesten zu überschreiten. Eine Erleichterung in der Wohnungsfrage trat aber nicht ein, da der Flüchtlingsstrom aus dem Osten nun einsetzte.

6. November. An diesem Tage kam ein Transport von 20 Familien aus dem Grenzgebiet Böhmen, Kreis Tetschen hier an. Es war dieses nicht der einzige Transport. Augenblicklich sind annähernd 800 Auswärtige hier untergebracht. Über die erfreulichen und unerfreulichen Zustände die sich hierbei herausbildeten habe ich auf Seite 374, 1944 schon geschrieben. Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges verschlimmerten sich die Gegensätze immer mehr. Unzufriedenheit, Missgunst und Gehässigkeit sind immer der Nährboden für politische Gegensätze gewesen. Die allgemeine Not, vergrößert noch durch die russische Besetzung und Gerüchtemacherei verschlimmerten die Zustände noch. Das Schlimmste aber war die Verhetzung der Massen und Denunzierung durch die eigenen Volksgenossen.

Bei einem solchen durcheinander ist es begreiflich wenn der Einzelne etwas tat oder unterließ was ihm dann gereute. Solch traurigen Vorkommnisse, die an sich verwerflich sind lassen sich aber in den meisten Fällen und bei gutem Willen im Wege der Verständigung regeln, anstatt in der Öffentlichkeit oder gar in der Zeitung breitgetreten zu werden. Es gibt aber immer Menschen die gern im trüben fischen und selbstsüchtigen parteipolitischen Pläne nur auf einer solchen Grundlage verwirklichen können. Dieses führte z. B. soweit, dass in einem Artikel in der Thüringer Volkszeitung, Ende November gefordert wurde die Bürgermeisterstellen mit Ortsfremden Personen zu besetzen, da die Einheimischen alle befangen seien. Nur dieses eine, kleine Beispiel möge zeigen wie weit der Mensch in seinem gesunden Denkvermögen herabsinken kann, wenn er durch gewissenlose Führer verführt wird. Die Geschichte lehrt immer wieder, dass solche Parteipolitik noch nie zum Segen ausgewirkt hat.

Als Schreiber dieses Buches habe ich mich immer bemüht Neutralität in meine Berichten zu wahren. Es erscheint aber auch als selbstverständlich wenn ich mir als denkender Mensch ab und zu einmal ein freies, sachliches Urteil erlaube. Ich habe mich immer bemüht als strebsamer Mensch in meinem Beruf und den mir anvertrauten Ämtern ehrlich und gerecht durchs Leben zu gehen. Wenn ich, nachdem ich nun das 65. Lebensjahr überschritten habe, meinen Lebensweg betrachte mit all dem Auf und Nieder, Guten und Bösen, Tun und Unterlassen finde ich, wie es im menschlichen Leben nichts Vollkommenes gibt. Dieses bezieht sich auch auf den Wandel der Geschichte, dem Kommen und Vergehen von Geschlechtern und nicht zu letzt auf das Schicksal unseres Volkes und Vaterlandes.

Mein Leben fiel in eine politisch sehr bewegte Zeit. Meine Erinnerungen gehen zurück bis ins Dreikaiserjahr 1888. Obwohl mir als guter Deutscher das Geschick meines Vaterlandes nicht gleichgültig war, kümmerte ich mich später wenig um Parteipolitik.

Nach meiner militärischen Dienstzeit 1901-04 zeigte sich bald am politischen Völkerhimmel die Merkmale einer militärischen Auseinandersetzung ab, bis das Unglück 1914 seinen Anfang nahm. Die unglückliche Zeit nach dem Weltkriege habe ich in meinen Aufzeichnungen festgehalten versucht und sind auch für meine innere Einstellung nicht ohne Einfluß geblieben. Auch die Zeit vor und nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler und des "Dritten Reiches" habe ich in meinen Aufzeichnungen, nicht vom Parteistandpunkte uns betrachtet, behandelt. Ich habe mich nicht gescheut auch hier offen zu schreiben.

Die Leiden und Entbehrungen im letzten Völkerringen habe ich in meinem beginnenden Alter in der Heimat durchgekostet und niedergeschrieben. Infolge Einberufung meines Sohnes Hermann zum Kriegsdienst nur ich in meiner Bauernwirtschaft mit meiner Frau auf uns allein angewiesen. Die Folgen des unglücklichen Ausgangs lassen augenblicklich so schwer auf unserem Volk und dem Einzelnen und die Rachegeleüste unserer Feinde gehen so weit alle Hoffnung für eine weitere Lebensfähigkeit zu zerstören. Dunkel und trübe liegt die Zukunft vor uns. Die Kräfte an Körper und Geist sind im Schwinden, doch der gute Wille den Rest noch im Dienste für Familie und Allgemeinheit einzusetzen bleibt bis zum Ende bestehen.